

Meter Suchgräben mit einer Breite von 4 m angelegt wurden, war die klare Erkenntnis, daß die völkerwanderungszeitlichen Siedlungskomplexe Grambke I und Grambke II räumlich getrennt und keine zufällig erfaßten Teile einer großflächigen Dorfanlage sind. Der Befund in den Suchgräben zeigte, daß die Grabung 1957 bereits die Ostgrenze und die Grabung 1961 die Westgrenze der Hofstelle Grambke I erfaßt hatte. Offen bleiben vorerst noch die westerseitige Grenze und die Nordgrenze.

Unklar ist jedoch immer noch das Verhältnis zum Grubenhauskomplex Grambke II. Das keramische Material beider Stellen stimmt völlig überein. Wenn man bei dieser Feststellung auch mit dem Schluß, beide Siedlungen hätten gleichzeitig bestanden, zurückhaltend sein muß, bleibt die auffällige Tatsache, daß in dem verhältnismäßig kurzen Zeitraum, der von der Keramik umschrieben wird, nur 400 m auseinander zwei völlig verschieden strukturierte Anlagen bestanden haben. Selbst wenn sich bei einer in Grambke II geplanten Nachuntersuchung unter günstigeren Umständen als 1955 neben den Grubenhäusern noch ein seinerzeit vielleicht nicht erfaßtes Großhaus nachweisen lassen sollte, wird es schwer fallen, beide Siedlungskomplexe als Einzelhöfe einer Streusiedlung zu deuten. Möglicherweise wird man einmal durch neue Beobachtungen an dieser oder anderer Stelle die Frage aufwerfen können, ob Grambke II nicht lediglich ein aus wirtschaftlichen oder sogar soziologischen Gründen geschaffenes Vorwerk von Grambke I war<sup>7</sup>.

Bremen.

Karl Heinz Brandt.

<sup>7</sup> Die Untersuchungen werden fortgesetzt, sobald die Notgrabung in Mahndorf (vgl. die vorliegende Fundchronik S. 383 ff.), die z. Zt. die Kräfte des Arch. Landesdienstes am Focke-Mus. Bremen bindet, dies zuläßt.

**Neufunde aus dem kaiser- bis völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld von Gudendorf, Kr. Land Hadeln.** Nachdem seit 1920 im Zuge der Kultivierung von Heideflächen am Köstersweg wiederholt sächsische Urnenbestattungen freigelegt worden waren, konnten durch mehrere Notgrabungen K. Wallers eingehende Aufschlüsse erzielt werden<sup>1</sup>. Bei diesen Untersuchungen wurde festgestellt, daß die Bestattungen, nesterweise in fünf Gruppen angeordnet, auffallend flach unter der alten Heidedecke ohne Steinschutz, bzw. in kleinen Brandgruben im Boden standen. Nachdem 1959 beim Tiefpflügen weitere Gefäße zum Vorschein kamen, führte K. Waller in den Jahren 1959 bis 1962 in dem gefährdeten Gebiet planmäßige Untersuchungen durch, in deren Verlauf ca. 80 Bestattungen sichergestellt werden konnten. Das untersuchte Gebiet auf der Parzelle 410 am Köstersweg ist noch unbeackert und wird von mehreren NO-SW-verlaufenden schwachen Erhebungen durchzogen, bei denen es sich offenbar um Begrenzungen alter Wegespuren handelt. Die Bestattungen wurden jeweils auf den wallartigen Erhebungen gefunden, während sich die Senken zwischen den Wällen als fundleer erwiesen.

Wichtig für die Fragen der kontinuierlichen Belegung kaiserzeitlicher Gräberfelder bis in die Völkerwanderungszeit ist die Feststellung, daß im Bereich der sächsischen Bestattungen von Gudendorf auch kaiserzeitliches Fundmaterial angetroffen wurde. So sind mehrere Urnen bemerkenswert, von denen die älteste der

<sup>1</sup> Waller, Das altsächsische Gräberfeld von Gudendorf bei Cuxhaven. Jahrb. d. Männer vom Morgenstern 36, 1955, 25 ff. Ders., Die Gräberfelder von Hemmoor, Quelkorn, Gudendorf und Duhnen-Wehrberg in Niedersachsen. 8. Beih. zum Atlas der Urgeschichte (1959).

Gruppe plumper Situla-Formen mit verdicktem, facettiertem Rand zuzurechnen ist, die auf Grund anderer Grabungsbefunde, z. B. im Gräberfeld Oxstedt, der Zeit um Chr. Geb. angehört. In das 2. Jahrhundert n. Chr. sind drei Trichterschalen sowie ein Sigillata-Teller zu datieren. Die Keramik des 3. bis 5. Jahrhunderts läßt sich in den bekannten Formenschatz des Elbe-Weser-Mündungsgebietes einordnen. Wie z. B. in Westerwanna gehört auch in Gudendorf die Keramik zum überwiegenden Teil in die Gruppe topfförmiger Gefäße. So kommen neben Töpfen des Typs Westerwanna (Plettke, Gruppe B 1) und des Typs Cuxhaven-Galgenberg (Plettke, Gruppe B 2) vor allem die Typenserien Plettke A 6 und A 7 vor<sup>2</sup>. Bei den engmündigen Töpfen von doppelkonischer Form (Plettke A 7) herrscht unter den Gudendorfer Funden die Stempel- und Linienornamentik vor, während die plastische Buckelverzierung selten ist. Auffällig ist die Feststellung, daß unter den Neufunden von Gudendorf die Formenreihe C nach Plettke bisher nicht vorkommt, d. h. es fehlen die weitmündigen Schalen mit rundlichem oder scharfem Umbruch. Die Neufunde von Gudendorf lassen sich nach diesem Befund also wie das Gräberfeld von Westerwanna der von A. Genrich herausgestellten Gruppe von Topfurnenfeldern zurechnen, während die englisch-ostholsteinischen Formenelemente in der Keramik stärker zurücktreten. Die Datierung der Tonware ist durch eine Reihe geschlossener Funde gesichert. Fast alle Gräber waren mit Beigaben ausgestattet, d. h. die Frauengräber enthielten vor allem Nähnadeln, Fibeln und Perlen, die Männerbestattungen dagegen u. a. Pinzetten, Rasiermesser und Messer. Als hauptsächliche Fibelbeigaben sind Armbrustfibeln mit Nadelhalter in ganzer Länge des Fußes zu nennen (Plettke Typ V), die auf den Friedhöfen des Elbe-Weser-Gebietes als Leitform des 4. Jahrhunderts n. Chr. eine weite Verbreitung finden. In diesem Zusammenhang ist der Fund eines engmündigen Topfes mit hohem Hals bemerkenswert, der der Gruppe Plettke A 6 zuzuordnen ist, die vor allem mit Fibeln des Typs Plettke V, Serie 4, zusammen vorkommt. Diese Datierung wird durch den Gudendorfer Fund (*Abb. 1,1*) bestätigt, denn in der Urne wurde eine zweigliedrige silberne Armbrustfibel mit facettiertem Fuß gefunden, an deren Bügelansatz ein Perldraht angebracht war. Diese Fibel mit rechteckigem Fuß und kastenförmigem Nadelhalter<sup>3</sup> zeigt in geschlossenen Funden aus der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. eine dichte Verbreitung im Gebiet zwischen Niederrhein und unterer Elbe und kommt somit gleichzeitig mit den sog. Stützarmfibeln mit dreikantigem Bügel und Rechteckfuß, deren Verbreitung J. Werner zusammenstellte<sup>4</sup>, vor.

Für den älteren Zeitabschnitt des Gräberfeldes Gudendorf ist als weiteres datierendes Beispiel ein Topf vom Typ Westerwanna (Plettke, Gruppe B 1) anzuführen (*Abb. 1,3*), der zusammen mit dem Bruchstück einer römischen Email-Scheibenfibel gefunden wurde<sup>5</sup>. Das kreuzförmige Stegwerk dieser radförmigen Fibel ist herausgebrochen und die Email-Einlage der Randzone durch Brandeinwirkung zersetzt. Diese Form ist nach Werner dem Typ Exner III,50 zuzurechnen und in die 2. Hälfte des 2. oder 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren. Eine besondere Beachtung verdient ein geschlossener Fund des 4. Jahrhunderts mit dem Unterteil eines

<sup>2</sup> A. Plettke, Ursprung und Ausbreitung der Angeln und Sachsen (1920).

<sup>3</sup> Genrich, Die gleicharmigen Fibeln der Völkerwanderungszeit im Gebiet der unteren Elbe. Hammaburg 8, 1952, 186f.

<sup>4</sup> Werner, Kriegergräber aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zwischen Schelde und Weser. Bonner Jahrb., 158, 1958, 381 Abb. 7.

<sup>5</sup> Waller, Zwei bedeutsame Urnenfunde in Gudendorf. Niederdeutsches Heimatblatt, Mitteilungsbl. der Männer vom Morgenstern Nr. 118, Okt. 1959.

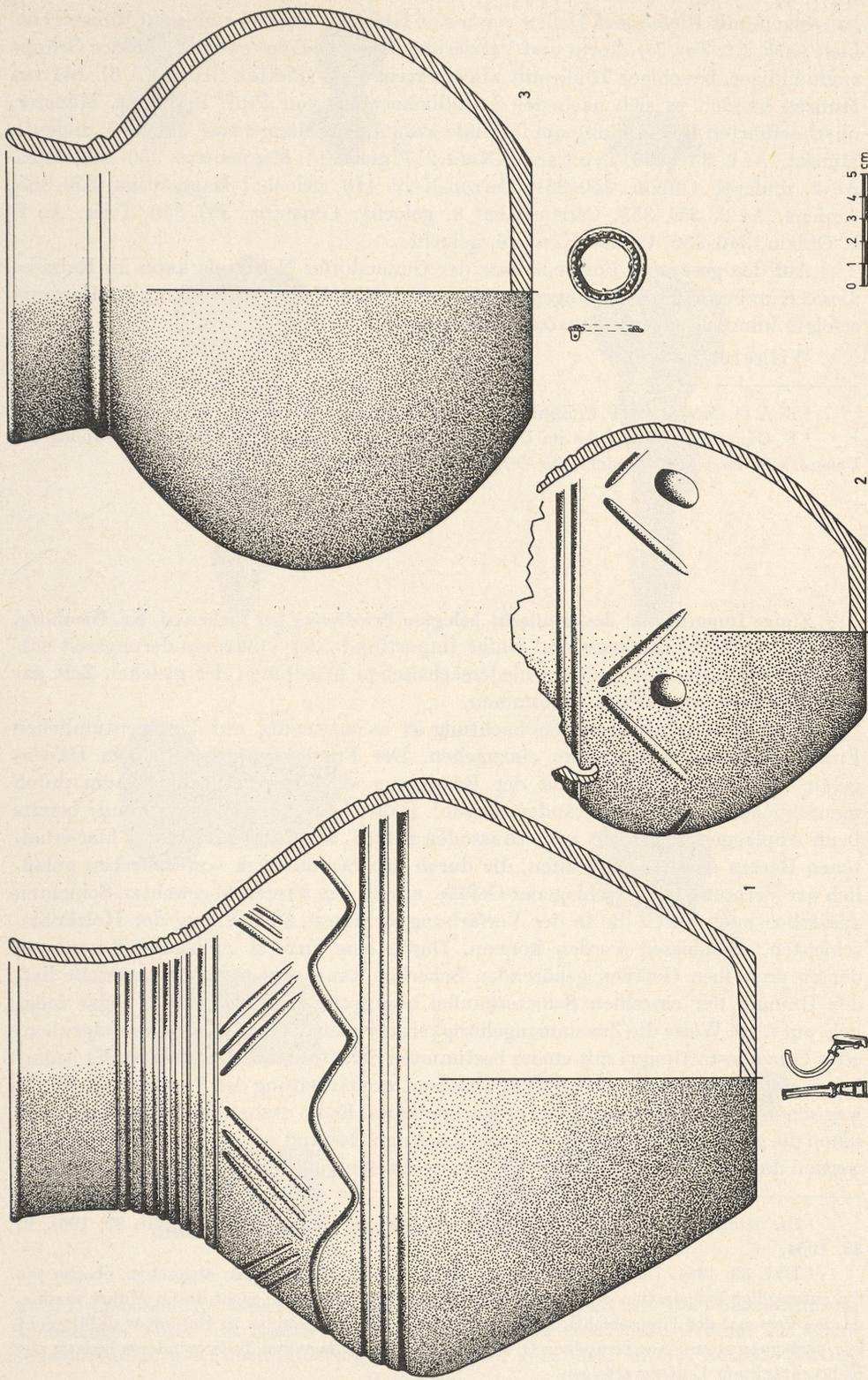


Abb. 1. Gudendorf, Kr. Land Hadeln. Neufunde aus dem kaiser- bis völkerwanderungszeitlichen Gräberfeld. M. 1:3.

bauchigen, mit Riefen und Dellen verzierten Gefäßes, das vier römische Münzen enthielt (*Abb. 1.2; Taf. 25*). Form und Verzierung dieses Gefäßes entsprechen der Gruppe engmündiger, bauchiger Töpfe mit abgesetztem Hals (Plettke Gruppe A 6). Bei den Münzen handelt es sich nach der freundlicherweise von Prof. Berghaus, Münster, durchgeführten Bestimmung um folgende Prägungen: Magnentius, 350–353, undeutl. Münzst., Ae 2, 351–353, Typ Carson-Kent 217, gelocht<sup>6</sup>; Magnentius, 350–353, Arles, Ae 2, undeutl. Offizin, 350–351, Carson-Kent 416, gelocht; Magnentius, 350–353, Amiens, Ae 2, 351–353, Carson-Kent 8, gelocht; Constans, 337–350, Trier, Ae 2, 1. Offizin, 346–350, Carson-Kent 46, gelocht.

Auf den gesamten Formenschatz der Gudendorfer Neufunde kann im Rahmen dieses Kurzberichtes nicht eingegangen werden. Eine Zusammenstellung der Keramik erfolgte kürzlich in einer Staatsexamensarbeit<sup>7</sup>.

Wilhelmshaven.

Peter Schmid.

<sup>6</sup> R. A. G. Carson – J. P. C. Kent, Late Roman Bronze Coinage A.D. 324–498 (1960).

<sup>7</sup> F. Güntzler, Die Sachsen im Untereelbegebiet, ihre Belegung durch die Ausgrabung des Urnenfriedhofes von Gudendorf (die Veröffentlichung ist in Vorbereitung).

#### **Einige Importfunde des gemischt belegten Friedhofes bei Liebenau, Kr. Nienburg.**

Auf dem Friedhof Liebenau sind einige Importfunde der Völkerwanderungszeit entdeckt worden, die auf anderen niedersächsischen Friedhöfen der gleichen Zeit gar nicht oder nur sehr selten vorkommen.

Zum Verständnis dieser Beobachtung ist es notwendig, auf die eigentümlichen Fundverhältnisse in Liebenau einzugehen. Der Friedhof liegt auf einem Dünen-  
gelände, dessen Oberfläche seit der Benutzung als Bestattungsplatz kaum durch menschliche Einwirkung verändert wurde<sup>1</sup>. Daher kommen die ersten Funde bereits beim Abplaggen der Heide- oder Grassoden zutage. Sie stammen aus den hier erhaltenen Resten der Scheiterhaufen, die durch den Streubereich von Scherben anlässlich der Verbrennung zerschlagener Gefäße, und in den älteren überwehten Schichten zusätzlich auch durch die in der Verfärbung sichtbare Ausdehnung der Holzkohleschichten, erschlossen werden können. Durch eine äußerst mühsame Kartierung der zu denselben Gefäßen gehörenden Scherben kann, wie sich herausgestellt hat, der Umfang der einzelnen Scheiterhaufen abgegrenzt werden. Es ist sogar möglich, auf diese Weise die Zusammengehörigkeit der meist beigabenlosen Brandgruben- oder Urnenbestattungen mit einem bestimmten Scheiterhaufen zu sichern. Es bedarf kaum einer Erläuterung, daß diese mühsame Durcharbeitung der Funde nicht durchweg schon auf der Grabungsstelle geschehen kann. Es ist deshalb nicht möglich, jetzt schon die geschlossenen Funde in ihrem gesamten Bestand vorzulegen<sup>2</sup>. Die Beigaben werden durchweg in den Resten der Scheiterhaufen gefunden, sind also nicht mit in

<sup>1</sup> Die Kunde NF 11, 1960, 60; Nachr. aus Nieders. Urgesch. 28, 1959, 20; 30, 1961, 9; 33, 1964.

<sup>2</sup> Ebd. 33, 1964. Diese Aufgabe konnte, von einzelnen Komplexen abgesehen, ebenso wie die notwendige Präparation der zugehörigen Eisengegenstände noch nicht durchgeführt werden, da das Personal der Urgeschichtl. Abtlg. d. Niedersächs. Landesmus. in Hannover dafür nicht zur Verfügung stand. Aus demselben Grunde konnte die Vorlage von Teilergebnissen bislang nur in beschränktem Umfang erfolgen.